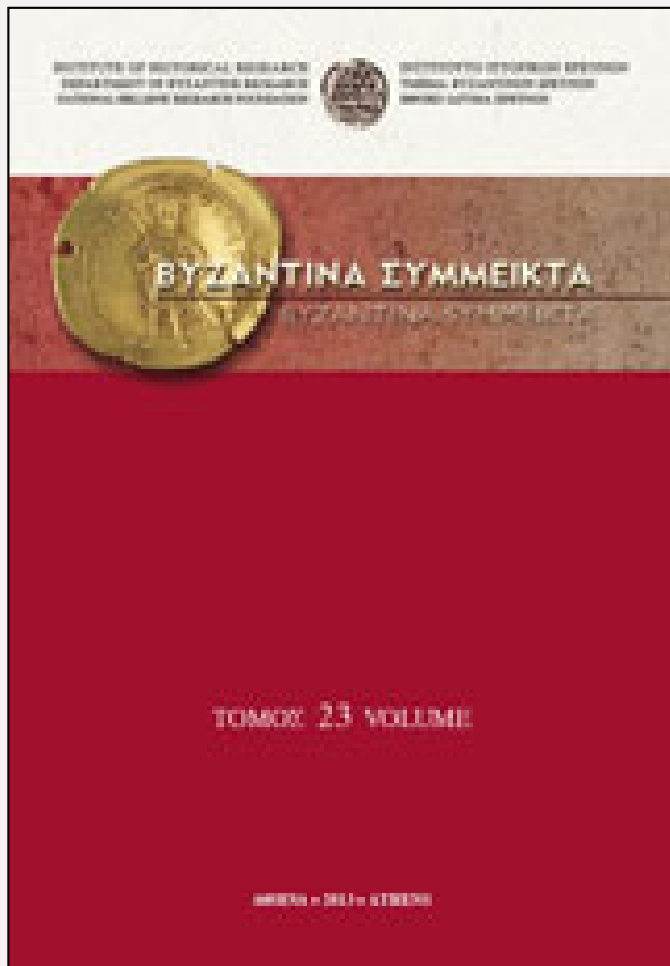


Βυζαντινά Σύμμεικτα

Τομ. 23, 2013



Besprechung: W. SEIBT-J. PREISER-KAPELLER (Hgg.), Die Entstehung der kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen, Wien 2011

DOBORJGINIDZE Nino
<https://doi.org/10.12681/byzsym.1133>

Copyright © 2014



To cite this article:

DOBORJGINIDZE, N. (2014). Besprechung: W. SEIBT-J. PREISER-KAPELLER (Hgg.), Die Entstehung der kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen, Wien 2011. *Βυζαντινά Σύμμεικτα*, 23, 317-324. doi:<https://doi.org/10.12681/byzsym.1133>

W. SEIBT – J. PREISER-KAPPELLER (Hgg.), *Die Entstehung der kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen*. Referate des Internationalen Symposions (Wien, 1.-4. Dezember 2005), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2011 (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse, Denkschriften, 430. Band; Veröffentlichungen zur Byzanzforschung, Band 28). ISBN 978-3-7001-7088-4

Die Byzantinistik hat seit langer Zeit die räumlichen Ränder ihres Gegenstands in ihre Arbeit einbezogen - nicht nur wegen der Nebenüberlieferung griechischsprachiger Texte, und die christlichen Kulturen Kaukasiens gehören zu den wichtigsten, aber nicht immer leicht zugänglichen Bereichen einschlägiger Forschung. Vor gut 10 Jahren hat nun die österreichische Byzantinistik schon einmal einen sehr hilfreichen Sammelband zu einem zentralen und kontroversen Thema dieses Bereichs herausgebracht¹.

Der vorliegende Band ist, ganz abgesehen von seinem schriftgeschichtlichen Interesse, eine Art Supplement dazu, insofern Christianisierung und Verschriftlichung im alten Armenien, Georgien und kaukasischen Albanien nicht voneinander zu trennen sind, und zwar unabhängig von der Frage, ob und inwieweit diese Entwicklungen parallel oder nach einem armenischen "Vorbild kultureller Inkarnation"² verliefen. Die Schaffung der Alphabete und die Herausbildung von Schriftsprachen aus drei Volkssprachen im Kaukasus sowie allgemein im christlichen Osten sind historisch ein gemeinsamer Prozess, der sich auf dem Hintergrund ähnlicher Voraussetzungen in den verschiedenen Sprachen dieses Raums vollzog.

1. W. SEIBT (hrsg.), *Die Christianisierung des Kaukasus / The Christianisation of Caucasus. (Armenia, Georgia, Albania)*. Referate des internationalen Symposiums (Wien, 9.-12. Dezember 1999) [= Veröffentlichungen der Kommission für Byzantinistik 9 = Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften 296], Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2002.

2. B. L. ZEKIYAN, Die Christianisierung und die Alphabetisierung Armeniens als Vorbilder kultureller Inkarnation, besonders im subkaukasischen Gebiet, in: SEIBT, *Die Christianisierung des Kaukasus*, 189-198.

Der Anlass des hier dokumentierten Symposions war das 1600-Jahr-Jubiläum der Schaffung des armenischen Alphabets, und so versteht man, warum die meisten der elf Beiträge dem armenischen Alphabet bzw. seinem Schöpfer Mesrop Maštoc' und seinem Wirken gewidmet sind; dabei "stehen einige gut datierbare, relativ klare Forschungsergebnisse in krassem Gegensatz zu eher legendären Überlieferungen, die längst nicht ausreichend wissenschaftlich geklärt werden konnten" (W. Seibt, Vorwort 7) - was besonders den Anspruch der armenischen Überlieferung betrifft, Mesrop Maštoc' habe alle drei kaukasischen Alphabete erfunden. Die in den armenischen Überlieferungen der Vita des Schrifterfinders Mesrop Maštoc' vorbildlich dokumentierten Hauptzwecke der Verschriftlichung des Armenischen werden im vorliegenden Band aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die komparative Untersuchungsperspektive. Mit dem Prozess der Verschriftlichung der Volkssprachen sind die wichtigsten kulturellen Entwicklungen dieser Völker eng verbunden wie die Schaffung einer nationalsprachigen Literatur, die Entwicklung einer einheimischen Theologie und Philosophie und schließlich die Bildung einer Identität der jeweiligen "kulturtragenden Kerngruppen", d.h. der Gebildeten (siehe hier die Aufsätze von Armenuhi Drost-Abgarjan, Ser Arevšatyan, Vladimir Barkhudaryan und Hans Förster).

Im Folgenden soll zunächst der Inhalt der Beiträge kurz angedeutet werden. Danach werden einige Probleme benannt.

Zwei Beiträge über das Koptische bzw. die iranischen Gebiete sind aufgenommen worden, "da es sich empfiehlt, kulturgeschichtliche Großereignisse in einem größeren Rahmen zu betrachten" (W. Seibt, Vorwort, 7): Eine der ältesten christlichen Alphabetschriften ist die koptische, die - im Gegensatz zu den kaukasischen Alphabeten - keine formale Beziehung zur griechischen Capitalis monumentalis zeigt, sondern aus der alltäglichen griechischen Unzialschrift entwickelt wurde und nach Hans Förster ("Koptisches Alphabet und koptische Identität", 29-36) ein wichtiger Träger der Identität der Kopten war und ist. - Xavier Tremblays gründlicher Aufsatz über das alte Christentum in den iranischen Ländern ("Das Christentum im iranischen Kulturraum bis zum 13. Jahrhundert anhand der syrischen Quellen und der Schriftdenkmaler im Iran", 91-128) ist mit den übrigen Beiträgen vor allem durch die Bedeutung des syrischen Christentums in einem Gebiet, das sich von Kaukasien bis nach Mittelasien erstreckt, verbunden, aber auch durch einen interessanten typologischen Kontrast zum Kaukasus: "weder die Perser noch die Soghdier [fanden] es für nötig, sich durch die Schaffung eines Eigenalphabets von der übrigen Bevölkerung [...] zu trennen oder sich sogar eines einzigen Alphabets zu bedienen" (116).

Die anderen neun Beiträge beziehen sich direkt auf den Kaukasus: Sen Arevšatyan ("Mesrop Maštoc' and the Beginning of Armenian Philosophy", 9-15)

berichtet über Mesrop Maštoc' Bedeutung für die frühe armenische Philosophie, Theologie und Literatur. -Vladimir Barkhudaryan ("The Creation of the Armenian Alphabet and the Armenian Identity", 17-20) macht auf die Bedeutung des nationalen Alphabets für die Identität und den langen Überlebenskampf der Armenier (z.B. gegen die "Assimilierungspolitik" Kaiser Justinians) aufmerksam. - Armenuhi Drost Abgarjan ("Das armenische Alphabet im Kontext der autochthonen Schriftsysteme des Christlichen Orients", 21-28) zitiert einige interessante Texte aus verschiedenen Jahrhunderten, die eine Sakralisierung des Armenischen und seines Alphabets belegen (deren späte Form der Kult der Muttersprache sowohl in Armenien als auch in Georgien war). Ob allerdings mittelalterliche Texte zur Charakterisierung der spätantiken "mentalensphäre" und ihrer "Inspiration" für die Schaffung des Alphabets geeignet sind, ist eine andere Frage. -Jost Gippert ("The script of the Caucasian Albanians in the light of the Sinai palimpsests", 39-50) bespricht die Lautwerte der albanischen Buchstaben aufgrund der von Z. Aleksidze entdeckten und von ihm und Wolfgang Schulze bearbeiteten Sinai-Palimpseste. Für die Herkunftsdiskussion ist sein Hinweis wichtig, dass nur das georgische Alphabet im Unterschied zum armenischen und albanischen vom griechischen Digamma mit seiner Zahlbedeutung 6 Gebrauch macht (48). - Vakhtang Imnaishvili ("Die Folgen der Entstehung des georgischen Alphabets in den ersten Jahrhunderten", 51-55) berichtet kurz über die nach bekannten philologischen und sprachlichen Kriterien der Chronologie der ältesten Texte in georgischer Sprache (Bibelzitate in *Šušanik'is c'ameba*, Xanmet'i-Formen), und weist auf die Nennung des Georgischen in den frühen Diaperismen hin (allerdings ohne Erwähnung der einschlägigen Forschung). Mesrop K. Krikorian ("Das Datum der Entstehung des armenischen Alphabets", 65-72) gibt ausführlich den Bericht über Mesrop Maštoc' Schrifterfindung wieder, diskutiert ihn kritisch-philologisch und klärt seine internen Widersprüche, um schließlich 405-406 als präzises Datum zu bestimmen. Hierher gehört auch Zurab Kanachevs Übersicht über die Entdeckung und Entzifferung der albanischen Schrift ("Die albanische Schrift – zum Problem Mesrop Maštoc", 57-64). Er diskutiert u.a. die prinzipiellen Schwierigkeiten der Schöpfung eines albanischen Alphabets für einen Nicht-Muttersprachler (62). Seine nüchterne Empfehlung ist, die Nachricht von Mesrop Maštoc' Erfindung der drei Alphabete mit Vorsicht zu behandeln und zu berücksichtigen, "dass die Mehrheit der armenischen Texte nur mit vielen Korrekturen auf uns gekommen ist" und "dass die armenische Kirchenpolitik auf eine gewisse Hegemonie über die iberische und albanische Kirche ausgerichtet war [...] Um den ideologischen Anspruch zu untermauern, hatten manche armenischen Schriftsteller wenig Skrupel, die literarische Überlieferung zu „korrigieren“ bzw. entsprechend zu adaptieren" (59).

In diesem problematischen Zusammenhang legt nun Jean-Pierre Mahé eine Theorie über einen strukturellen Unterschied zwischen armenischer und georgischer mittelalterlicher Historiographie vor (“Systemes d’écriture et historiographie de la christianisation du Caucase”, 73-82). Danach hat die armenische nationale Historiographie relativ früh (gegen 451) eine fixierte Version der Geschichte der Christianisierung Armeniens hervorgebracht, die ihrem Wesen nach theologisch ist, während die entsprechende georgische Tradition im Laufe der Jahrhunderte immer weiter durch mündliche Überlieferungen angereichert worden sei³. Mahé verteidigt die Glaubwürdigkeit des Berichts von Mesrop Maštoc’ georgischen Aktivitäten gegen die Auffassung georgischer Wissenschaftler, die die entsprechenden Stellen für spätere Einschübe halten, und sagt: “Wenn Mesrop Maštoc’ Tätigkeit in Georgien eine Interpolation wäre, versteht man schwer, warum der Interpolator sich die Mühe gegeben hat, zwei Einfügungen vorzunehmen, die besagen, dass Mesrop Maštoc’ sich zweimal zu den Iberern begeben hat, um zwei verschiedene Herrscher zu treffen” (73, Anm. 2). - Während also hier die historische Zuverlässigkeit der armenischen Quellen wegen ihrer frühen Fixierung und aus Plausibilitätsgründen behauptet wird, zeigt Werner Seibt (“Wo, wann und zu welchem Zweck wurde das georgische Alphabet geschaffen?”, 83-90) in einer kritischen und differenzierten Musterung der einschlägigen Stellen bei Koriun, dass die Texte zur Erfindung der georgischen Schrift aufgrund des Hegemoniestrebens der armenischen Kirche und in polemischer Absicht sehr wohl ausgebaut und erweitert worden sein können (vgl. oben Z. Kanachev).

Meiner Meinung nach kann man darüber hinaus die historisch-vergleichenden Forschungen von I. Džavaxišvili⁴ und Z. Aleksidze⁵ zu den armenischen und

3. In einer kühnen Theorie bringt Mahé dieses unterschiedliche Verhältnis zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit übrigens mit einem Unterschied zwischen der Praxis der handschriftlichen Abkürzungen in Zusammenhang: Während die Armenier nur die Nomina sacra kürzen und dadurch eine Selbstgenügsamkeit der Wiedergabe des Wortlauts herstellen, erfordere die Vielzahl der georgischen Kürzungen eine Kenntnis der betreffenden Wörter wie im Pahlavi und damit keine “vollständige Deutung der Vergangenheit”; die georgischen Texte seien wie ein Notizbuch, das jeden einlädt, es weiterzuentwickeln, wie er es kann oder wie er es versteht” (80). - Dazu ist zu bedenken, dass die Kürzungen, soweit bekannt, nicht in den historischen Texten, sondern in den Inschriften und Büchern für den mündlichen liturgischen Gebrauch (Hymnensammlung: *Č’il-et’rat’is iadgari*) am häufigsten sind.

4. [Džavaxišvili, Ivane]: *Kartuli p’aleograpia*. Tbilisi: Tbilisis Universit’et’is gamomcemloba, 1949.

5. Z. ALEKSIDZE, *Ep’ist’oleta c’igni*. Somxuri t’ekst’i Kartuli targmanit, gamok’vlevita da k’oment’arebit gamosca ZAZA ALEKSIDZEM / Liber Epistolarum. Textum Armenicum cum Versione Georgica edidit et disputatione commentariisque instruxit Z. ALEXIDZE] Tbilisi

georgischen Quellen nicht vernachlässigen, die gezeigt haben, dass Koriuns Nachricht, Mesrob Maštoc' habe auch das georgische und das albanische Alphabet geschaffen, in Lazar von Parphs Geschichte ursprünglich nicht vorhanden war und dass es sich um eine spätere Hinzufügung handelt, die Teil der erwähnten kontroversen Diskussion ist. Es kann m.E. kein Zweifel daran bestehen, dass zu dem ursprünglichen Text der Vita des Mesrop Maštoc' schriftliche und mündliche Zeugnisse verschiedener Epochen hinzugefügt wurden. Dementsprechend ist zu erwarten, dass sich zwar die allgemeinen kulturhistorischen Merkmale der Verschriftlichung dieser Sprachen tatsächlich in der ursprünglichen Version des genannten historischen Narrativs fanden, dass aber im Laufe der Zeit, als die Spaltung der armenischen und der georgischen Kirche begann, über Mesrop Maštoc' allmählich Sachverhalte hinzugefügt wurde, die nicht aus der Zeit der Schaffung des Alphabets stammten, sondern aus der Zeit spätere heftige Diskussionen während der Kirchenspaltung. Dabei wurde dem Initiator und Hegemon einer kulturellen Erscheinung die führende Rolle zugeschrieben. Dies umso mehr, als die Ergänzung vergangener Ereignisse aus mündlichen Quellen in der armenischen Historiographie als nicht ungewöhnlich galt.

Diejenigen Wissenschaftler, die Koriuns Nachricht kritiklos übernehmen, berufen sich auf zwei Argumente: 1. Keine dieser Schriften begegnet früher als im 5. Jahrhundert. 2. Die georgische Bibelübersetzung hat eine armenische Vorlage.

Das erste Argument Mahés stützt nicht so sehr Koriuns Version als die Verschriftlichung der Sprachen im kaukasischen Areal des christlichen Ostens und verweist auf dessen gemeinsamen kulturellen, geographischen und chronologischen Rahmen. Die Schriftsysteme stellen sich insofern als ein gemeinsames kulturhistorisches Phänomen dar, als das Ziel ihrer Verschriftlichung mit der Missionierung der jeweiligen Völker eng verbunden war und weil man sie für die Aneignung der neuen Religion verwendete. [Die Notwendigkeit neuer Alphabete für die "Weitergabe der neuen christlichen Lehre" hebt A. Drost-Abgarjan hervor (21) und W. Seibt meint, dass "liturgische Bedürfnisse in jedem Fall im Vordergrund" standen (8)]. Auf diese Weise bildete sich im christlichen Osten eine besondere Kultur der, mit einem passenden Begriff des lateinischen Mittelalters gesprochen, *evangelisatio pauperum* und es entwickelte sich eine neue schriftlich bezeugte literarische Tradition. Unter diesem Gesichtspunkt scheint mir die Erforschung allgemeingültiger kulturhistorischer Merkmale der östlichen Schriftsprachen

1968- IDEM, *Uxt'anesi: Ist'oria gamoq'opisa Kartvelta Somextagan*. Somxuri t'ekst'i Kartuli targmanebita da gamok'vleviturt gamosca Z. ALEKSIDZEM [Geschichte der Spaltung der Georgier und Armenier. Armenischer Text mit georgischer Übersetzung und Untersuchung]. Tbilisi 1975.

aus der legendären Geschichtserzählungen der Schrifterfinder von besonderem Interesse zu sein. Sie sind einer der ältesten Belege dafür, wie man zu jener Zeit das hier diskutierte Phänomen verstanden hat oder hat verstehen wollen, welche Diskussionen oder Uneinigigkeiten bezüglich dieses Themas im Laufe der Geschichte nach und nach zur Frage aufkamen.

Dass das georgische und das albanische Alphabet, was ihre Schöpfer betrifft, unabhängige Schriftsysteme sind, unterliegt heute kaum einem Zweifel. Die Authentizität der erwähnten Passagen des armenischen historischen Narrativs, ihre Herkunft und die Motive für ihre Hinzufügung werfen allerdings Fragen auf. Bei der Untersuchung dieses Problems ist es wichtig, Ähnlichkeiten und Unterschiede des Zeicheninventars dieser Schrift mit der griechischen und armenischen Schrift zu untersuchen. Unter diesem Gesichtspunkt ist vor allem die Tatsache zu beachten, dass die georgische Schrift durch ihre Merkmale mehr der griechischen Majuskel als der armenischen ähnlich ist. Dabei sind neben der Reihenfolge und der Zahlbedeutung der Buchstaben auch die Argumentation von Z. Aleksidze zu den paläographischen Merkmalen der albanischen Schrift heranzuziehen. Außerdem bleiben weitere Fragen zu beantworten: Von wem und wann wurde die albanische Schrift geschaffen? Welche Rolle spielten die armenisch Gebildeten bei der Herausbildung des Albanischen als Schriftsprache? Welche kirchenpolitischen Diskussionen haben möglicherweise die miaphysitische Interpretation der armenischen Quellen über die Schaffung der georgischen und der albanischen Schrift beeinflusst?

Die ältesten georgischen Schriftzeugnisse stammen aus Palästina, und W. Seibt äußert die interessante Hypothese, dass die georgische Schrift im syrisch-palästinensischen Raum geschaffen wurde, wo auch die ältesten Inschriften gefunden wurden, und er erinnert an internen Kriterien und die Systematik des Alphabets, die auf eine griechische Basis verweist⁶ und die griechische Bildung voraussetzt (Vorwort)⁷.

6. [GAMO'RELIDZE, TAMAZ] T. V. GAMKRELIDZE, *Alphabetic Writing and the Old Georgian Script. A typology and provenience of alphabetic writing systems*, Delmar, N.Y. 1994 [Original Tbilisi 1989], 88-89.

7. Tatsächlich ist die restriktive geometrische Konstruktion "mit Zirkel und Lineal" nicht ohne das Vorbild der griechischen Capitalis monumentalibus denkbar, und die Reihenfolge des "nicht-griechischen" Schlussteils des Alphabets scheint eine Kenntnis der Lautsystematik des Dionysius Thrax zu erfordern (W. BOEDER, Zur Analyse des altgeorgischen Alphabets, in: D. GERHARDT – P. HILL – G. KRATZEL (redd.), *Forschung und Lehre*. Abschiedsschrift zu Joh. Schröpfers Emeritierung und Festgruß zu seinem 65. Geburtstag, Hamburg: Slavisches Seminar [der Universität], 1975, 17-34).

Das zweite Argument beruht auf einer unzureichenden Rezeption des Forschungsstandes. Unter Berufung auf die Arbeiten von R. P. Blake⁸ (1928) und G. Garitte⁹ (1955) meint Jean-Pierre Mahé, dass die Annahme eines vorchristlichen georgischen Alphabets (in Nek'resi) schwer zu vereinbaren sei mit der Tatsache, dass die älteste georgische Übersetzung der Evangelien und der Apostelgeschichte eine armenische Vorlage hätten (73). Ähnlich behauptet Werner Seibt (90, Anm. 48), "dass die älteste georgische Bibelübersetzung offenbar von einem armenischen Text ausging, nicht von einem griechischen oder syrischen". Obwohl dieses Thema nicht im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes steht, kann diese Ansicht nicht unwidersprochen bleiben: Die entsprechende Argumentation ist ziemlich veraltet und wiederholt eine Auffassung, die sich ohne irgendeine kritische Prüfung und ohne Berücksichtigung der Tendenzen und Ergebnisse heutiger Forschung in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eingebürgert hat. Die Erforschung der ältesten Versionen der georgischen Bibel ist seit einiger Zeit ein bedeutender Bestandteil der internationalen Forschung (siehe z.B. J.N. Birdsall¹⁰, A. Xaranauli¹¹, B. Outtier¹²). Die neuen Ergebnisse der Erforschung der ältesten georgischen Bibelübersetzungen sind aus zwei Perspektiven wichtig: a) Aufgrund eines präzisen textologischen Vergleichs hat sich deutlich gezeigt, dass die ältesten Fragmente der georgischen Chanmeti-Übersetzungen nicht armenischen, sondern griechischen Lesarten folgen. b) Diese Publikationen identifizieren einen Hauptmangel der bisherigen Forschung zur Genese der georgischen Bibelübersetzungen, nämlich dass die Lösung des Problems nur auf der Grundlage heute vorliegender, von der alten Übersetzung mindestens vier bis fünf Jahrhunderte entfernten, mehrfach und in verschiedenen Richtungen rezensierten sowie durch Abschreiben veränderter Handschriften versucht wird, ohne eine Trennung der Rezensionsschichten und eine Rekonstruktion der Varianten des Archetyps vorzunehmen (A. Xaranauli).

8. R. P. BLAKE, *The Caesarean Text of Gospel of Marc*, *Harvard Theological Review* 21/4 (1928), 286-307, 358-375.

9. G. GARITTE, *L'ancienne version georgienne des Actes des Apotres d'apres deux manuscrits du Sinai*, Louvain 1955.

10. J. N. BIRDSALL, *A Georgian Palimpsest in Vienna*, *Oriens Christianus* 53 (1969), 108-112.-IDEM, *Palimpsest Fragments of a Khanmeti Georgian Version of I Esdras*, *Le Muséon* 85 (1972), 97-105.

11. [XARANAULI, ANNA] A. KHARANAULI, *Das Chanmeti-Fragment aus Jeremia – Fragen seiner Entstehung und seiner Übersetzungstechnik*, *Oriens Christianus* 85 (2001), 204-236.-EADEM, *Ein Chanmeti-Fragment der georgischen Übersetzung von Esdra I (Fragen der Authentizität, Vorlage und Übersetzungstechnik)*, *Le Muséon* 11 (2002), 1-2: 181-216.

12. [OUTTIER, BERNARD] BERNAR UT'IE, *Zmnisc'inebi da Kartuli bibliis dedani*, *Enatmecnierebis sak'itxebi* (Tbilisi) 2009, 1-2: 229-232

Die oben aufgeworfenen Fragen, denen man mühelos viele weitere hinzufügen könnte, und die Diskussion ähnlicher Geschichten über die Verschriftlichung der Volkssprachen zeigen deutlich die Wichtigkeit des Symposions. Die weitere kritische Erforschung einerseits der legendären Geschichtserzählungen und andererseits der Merkmale der jeweiligen Schriftsysteme kann zu einem besseren Verständnis des kulturhistorischen Problems führen, unter welchen Bedingungen die kleinen Volkssprachen des Kaukasus, die “nicht zu den politisch, religiös, kulturell privilegierten oder akzeptierten Sprachen gehörten”¹³, verschriftlicht wurden.

NINO DOBORGINIDZE
Center of Linguistic Research
Ilia State University
Tbilisi

13. BOEDER, Zur Analyse des altgeorgischen Alphabets, 17-34.